

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Vor seiner Abreise nach dem Orient hat sich das Kaiserpaar noch am Dienstag nach Schloß Camenz (Schlesien) begeben, wo am Mittwoch vormittag die Trauerfeierlichkeiten für die am 8. d. fast plötzlich dahingegangene Prinzessin Albrecht von Preußen (Gemahlin des Prinz-Regenten von Braunschweig) stattfanden.

* Der Kaiser führt seine Palastinsafahrt ab: Der Ausflug nach Ägypten unterbleibt. Wolffs Bureau kündigt diesen Entschluß in folgender Form an: Die kürzlich in auswärtigen Blättern veröffentlichten Ausstellungen, als könne die Reise des Kaisers nach Konstantinopel und Jerusalem eine Verdorgerung erleben oder überhaupt ausgegeben werden, sind ebenso unbegründet, wie die noch immer andauernden Bemühungen gewisser fremder Organe, den Charakter dieser Reise politisch zu entstellen. Hingegen hat gutem Vernehmen nach der Kaiser, von dem Wunsch geleitet, bei der Wichtigkeit der in Aussicht stehenden Vorlagen die parlamentarischen Arbeiten in Deutschland keinerlei Aufschub erleiden zu lassen und den Reichstag in Person zu eröffnen, den Entschluß fassend, auf den Abschied nach Ägypten zu verzichten. — Der päpstliche Entschluß, die Reise des Kaisers abzufürzen, dürfte in der Kronratsitzung am Freitag gefaßt sein.

* Wolffs Bureau meldet überraschenderweise: Der preussische Gesandte beim päpstlichen Stuhle, v. Bülow, welcher sich am 3. d. auf Urlaub in Deutschland befindet, wird voraussichtlich nicht auf seinen Posten zurückkehren. Veranlassung zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zum päpstlichen Stuhle ist in dem Umstande zu suchen, daß der Papst in seiner Ansprache an französische Pilger das „traditionelle Protektorat Frankreichs“ im Orient betonte.

* Die Reifebedingungen der Prinzessin Heinrich sollen, wie nach dem Berl. Tagebl. in Kiel verlautet, infolge der in China herrschenden Wirren und neuerdings getroffenen Bestimmungen betreffs der prinzipialen Division, deren Schiffe auseinandergezogen sind, dahin geändert sein, daß sie erst nach dem Eintreffen beruhigender Nachrichten nach Kiautschow abreist.

* Die bayerische Regierung ist nach einer Mäandrierung Meldung der Frankf. Ztg. verschiedenen Bestimmungen des Gesetzes, das dem Reichstage über eine Reichsversicherung vorgelegt werden soll, nicht geneigt. Namentlich scheine es ihr Bedenken zu erregen, daß die Konzeptionierung von Berlin aus (beim Reichsversicherungsamt) geschehen soll. Es hätten dann die Einzelstaaten kein Recht mehr, in ihrem Gebiete einer Versicherungs-Gesellschaft aus irgend einem Grunde die Geschäftstätigkeit zu verweigern. Die bayerische Regierung dürfte zu ihrem Standpunkt u. a. wohl auch durch die Rücksicht auf ihre finanziell geleiteten Versicherungsanstalten (Hagel-, Vieh-, in Vorbereitung begriffene Pferdeversicherung etc.) gekommen sein.

Frankreich.

* In Paris ist ein großer Arbeiter-Ausstand in Szene gesetzt worden, der zu einem Generalkrieg auszuarten droht. Die Stadt bietet das Bild des Belagerungs-zustandes. Alle Straßen der volkreichen Viertel Bilette, Grenelle und Belleville sind militärisch besetzt. Fortwährend ziehen Provianttruppen in Paris ein, bisher sind 15 000 Mann Infanterie, 3000 Mann Kavallerie eingetroffen. Die Zugänge dauern fort. Die Lage ist äußerst bedenklich. Faure magte am Sonntag nicht, dem Berberennen in Longchamp beizuwohnen, aus Furcht vor feindlichen Kundgebungen seitens der Arbeiter.

* Clemenceau macht in der 'Aurore' neue sehr pikante Mitteilungen über die famosen im Archiv des Generalstabs liegenden angeblichen Briefe des Kaisers Wilhelm an den Grafen Münster, in denen von Dreyfus die Rede ist. Danach hat kein anderer als der frühere Minister des Auswärtigen Hanotaux diese Briefe für 27 000 Franc

von Geheimagenten gekauft. Die Briefe sind aber in Wirklichkeit nur Photographien der angeblichen Originale. Inzwischen hat Hanotaux selbst eingesehen, daß er getäuscht worden ist, nachdem eine Pariser Revue die Methode gezeigt hat, wie man durch willkürliche Aneinanderreihung ausgeschnittener Buchstaben Fälschungen erzeugt, die photographiert einen verblüffenden Eindruck machen.

* Die Rückkehr Dreyfus' nach Frankreich steht bevor und als Landungsort ist das Fort Bayard, gegenüber der Insel Als, auszuweisen, von wo aus der Gefangene nach Paris, auf den Mont Valerien gebracht werden soll.

* Gegen den Herzog von Orleans geht die französische Regierung entschlossen vor. Einer Meldung des 'Figaro' zufolge wurde der Genbarmerie eingeschärft, daß der Herzog von Orleans, falls er den französischen Boden betrete, verhaftet werden müßte.

Schweiz.

* In der ersten Woche des November wird nun der Mörder der Kaiserin Elisabeth vor dem Genfer Schwurgericht erscheinen. Mehrere andere Anarchisten sind in dieselbe Untersuchung einbezogen, kommen aber erst später an die Reihe. Da ist zunächst als erster Mitschuldiger Martinelli, der den Griff der Feile herstellte. Da ist ferner der Anarchist Silva, auch Solvi, der erklärt haben soll, von der Witschi Lucheni unterrichtet gewesen zu sein; vielleicht wird Silva noch vorher ausgewiesen. Baldacci, ein Freund Luchenis, hat die That gepriesen und öffentlich gesagt, sein Freund Lucheni habe recht gehabt. Nomboli und Gino haben zwar Lucheni nicht persönlich gekannt, wohl aber vor Zeugen die Mordthat als Heldenthat dargestellt. Weitere Verhaftungen sollen noch in Aussicht stehen.

* Bekanntlich sind aus Frankreich etwa fünfzig ausländische Anarchisten ausgewiesen und an die Grenze geführt worden. Die 'Gazette de Lausanne' fragt nun, ob die betreffenden etwa an die Schweiz abgeschoben worden seien, und bemerkt, angehts derartiger Zu- und Abschiebungen von Anarchisten sei die von Italien vorgeschlagene internationale Konferenz wirklich notwendig und die Schweiz habe alle Ursache, daran teilzunehmen.

England.

* Der Hauptstich der ägyptischen Heeresleitung soll baldigst von Cairo nach Chartum verlegt werden; der Sirdar soll so in den Stand gesetzt werden, den für eine vollkommene Verwaltung des Subans notwendigen Einfluß auszuüben. Der Londoner Mitarbeiter des 'Western Daily Mercury' erfährt, die französische Regierung habe sich erboten, Faschoda zu räumen, wenn England Unterhandlungen über die ganze ägyptische Frage anzuknüpfen wolle. Salisbury erwäge dieses Anerbieten ernstlich, indes nicht in dem von Frankreich gewünschten Sinne. Salisbury erwäge vielmehr, ob nicht die Zeit gekommen sei, die Stellung Großbritanniens in Ägypten zu regeln. Wenn er einwilligt, mit Frankreich über die britische Besetzung Ägyptens zu verhandeln, werde es mit der Absicht geschehen, die europäischen Mächte zu bewegen, die britische Schutzherrschaft in Ägypten anzuerkennen und zu ermitteln, ob die französischen Vorurteile gegen solches Verjahren nicht durch hochwichtige Zugeständnisse an der Mittelmeerküste verjöhnt werden könnten.

Spanien.

* Angesichts der wachsenden Karlisten-gesahr wurde beschloffen, eine Präsenzstärke von 100 000 Mann beizubehalten.

Amerika.

* In einer Unterredung mit einem Berichtserstatter der 'Morning Post' bezeichnet Mac Kinley die gegenwärtigen Zustände in den Unionsstaaten als überaus gefährlich. Die neuen Besetzungen würden eine Zeitlang unter militärischer Verwaltung bleiben, aber schließlich als Territorium unter dem Ministerium des Innern verwaltet werden; die Politik gegenüber den Einwohnern werde verjöhlich sein. Zolltarif wie Verwaltung würden im allgemeinen

so wenig als möglich verändert werden. Heer und Flotte würden, den neuen Aufgaben entsprechend, vergrößert werden. Für die Bedürfnisse der Regierung würden nötigenfalls neue Steuern eingeführt werden. Eine andere Währung als die Goldwährung sei ausgeschlossen.

* Präsident Mac Kinley forderte Spanien auf, Historico spätestens bis zum 18. d., Cuba spätestens bis zum 1. Dezember zu räumen.

* Ueber die amerikanischen Verluste im Kriege mit den Spaniern ist nunmehr ein amtlicher Bericht erschienen. Danach sind nur 280 Mann im Gefecht getötet worden, während 2565 an Krankheiten starben. Das Verhältnis ist noch schlimmer, als man in den Ver. Staaten befürchtet hatte. Tausende sind außerdem als Invaliden in die Heimat geschickt worden, die sich niemals von dem Fieber oder der Ruhr, die sie sich zuzogen, ganz erholen werden.

* Der Indianeraufstand in Minnesota ist bereits niedergeschlagen. Aus New York meldet 'Daily Telegraph', man sei jetzt des Indianeraufstandes in Minnesota durch die dort eingetroffenen Truppenverstärkungen vollständig Herr geworden.

Gegen die Anarchisten.

Wie aus Rom gemeldet wird, veröffentlicht die dortige 'Agenzia Stefani' den Wortlaut der Note, die der italienische Minister des Auswärtigen Canevaro an die diplomatischen Vertreter Italiens bei den Mächten gerichtet hat in der Angelegenheit des Zusammentritts einer internationalen Konferenz zur Feststellung von Maßregeln gegen die Anarchisten. Die Note lautet:

Die Regierungen haben sich seit mehreren Jahren bei der Ausführung der ihnen obliegenden Aufgabe, für die Sicherheit des Staates und der Bürger zu sorgen, einer Thatfache gegenüber, deren Ernst ein ganz besonderer ist und die ihre Aufmerksamkeit und Sorge in höchstem Grade in Anspruch nimmt. In allen Ländern machen die Behörden aufmerksam auf das Vorhandensein einer mehr oder weniger zahlreichen Klasse von Menschen mit entarteten Grundtugenden, deren Bestrebungen und deren Verbrechen, wie offen zugegeben wird, nur das Ziel haben, die Grundlagen, auf deren die gegenwärtige Gesellschaftsordnung ruht, zu untergraben und diese Ordnung vollständig umzuwerfen. Diese überaus gefährlichen Menschen, die vor keinem Mitleid, und sei es noch so scheußlich und unwürdig, zurückweichen, sprechen öffentlich Prinzipien an, die sie selbst anarchische Prinzipien nennen, und die sie auf ihren Wanderungen durch ganz Europa verbreiten. Sie werden bei dieser Propaganda von einer geheimen Presse unterstützt, welche unaufhörlich zu jeder Gelegenheit auffordert, und welche die abscheulichsten Verbrechen rühmt und preist als die wirksamsten Mittel, den der ganzen Gesellschaft erklärten Krieg bis zum äußersten fortzuführen. Die Regierungen haben sich bisher bemüht, durch Ausnahmemaßregeln der Verbreitung dieser verbrecherischen Theorien so viel als möglich Einhalt zu thun. Es hat sich indessen gezeigt, daß diese Bemühungen, da sie nur vereinzelt geblieben, nicht wirksam genug gewesen sind, das Uebel zu bezwingen, und Herr der Schliche zu werden, mit denen die Anarchisten aller Länder sich zu verständigen, sich beizuspielen und sich zu organisieren suchen, was ihnen zuweilen auch gelingt. Es scheint sich demnach für die Regierungen, welche sich angesichts der gemeinsamen Gefahr solidarisch fühlen, die Notwendigkeit zu ergeben, sich gegenseitig flüchtige Unterstützung zu gewähren auf der Grundlage eines Systems der gemeinsamen Verteidigung, welches in allen seinen Einzelheiten genau erliegen ist. Die Regierung Sr. Majestät hat sich ihrerseits schon lange mit solchen Gedanken getragen und sich darin mehr und mehr bestärkt gesehen. Angesichts der langen Reihe von anarchischen Verbrechen, die wie namentlich die Ermordung des Präsidenten Carnot und der zweimalige Mordversuch gegen unsern König, das Entsetzen der ganzen Welt erregt haben, angesichts der schrecklichen Freveltthat, die jetzt in Genf be-

gangen wurde und die einen Maßstab dafür bietet, wessen diese Menschen ohne Glauben und ohne Vaterland allein fähig sind, hat die königliche Regierung beschloffen, die Initiative für einen vorläufigen Reinigungsaustrausch zu ergreifen, welcher auf den Abschluß internationaler Abmachungen in dem von mir angegebenen Sinne hinauslaufen soll. Die Aufnahme, welche dieser Schritt bisher gefunden hat, ist eine Bestätigung dafür, daß die Anschauung der königlichen Regierung im Prinzip geteilt wird, und daß als das am meisten angelegte Mittel zur Erreichung dieses Zweckes der baldige Zusammentritt einer internationalen Konferenz erscheint, auf welcher die europäischen Mächte nicht nur durch diplomatische Vertreter, sondern auch durch technische Delegierte der betreffenden Verwaltungen der Justiz und des Innern vertreten sein würden, ein modus procedendi, welcher durchaus den Ansichten der Regierung des Königs entsprechen würde. Ich bitte Sie, das Fortschreiten zur Kenntnis des Ministers des Auswärtigen derjenigen Regierungen zu bringen, bei der Sie akkreditiert sind, und ihm eine Abschrift dieser Depesche zu geben, indem Sie ihm zugleich formell den Vorschlag unterbreiten, daß die betreffende Regierung ihre Zustimmung zu dem Zusammentritt einer internationalen Konferenz erteile, die im Interesse der sozialen Verteidigung die Herbeiführung einer wirksamen dauernden Entente zwischen den europäischen Mächten bezwecken soll, die dazu bestimmt ist, die Vereinigungen der Anarchisten und ihrer Anhänger erfolgreich zu bekämpfen. Ich bitte Sie, mir sobald als möglich die Entscheidung mitzutheilen, welche hinsichtlich unseres Vorschlages getroffen werden wird. gez. Canevaro.

Von Nah und Fern.

Berlin. In der Grünthalischen Straßstraße ist noch in letzter Stunde eine erhebliche Erweiterung der Anlage eingetreten. Während früher die Fällkammern Grünthal's auf 250—300 000 Mark geschätzt wurden, ist jetzt nach einer durch die Reichsbank erfolgten Zusammenstellung konstatirt worden, daß bis jetzt bereits 494 000 Mk. von gefällten Banknoten angehalten worden sind. Demgemäß ist auch die Anlage auf diesen Betrag erweitert worden. Als Grünthal durch Zustellung der Nachtrags-Anlage von dieser weiteren Entdeckung erfuhr, soll er völlig bestrast gewesen sein und erklärt haben, daß er, nachdem nunmehr alles erledigt sei, er auch keine Veranlassung habe, irgend jemand zu schonen; er werde nunmehr alles aufdecken. Es stehen also vielleicht noch weitere Enthüllungen zu erwarten und man darf auf den weiteren Verlauf der Angelegenheit gespannt sein.

Riel. Die Hebung des Torpedohootes 'S 85' hat 120 000 Mk. Kosten verursacht. Durch die lange Lagerung im Seemasser sind die Betriebsmaschinen und Lancierrohre unbrauchbar geworden. — Die Versuche mit den Nachtwintern (Semaphoren mit elektrischen Lichtfeldern) haben außerordentlich günstige Resultate ergeben. Es sollen daher alle Kriegsschiffe der Marine mit diesen Apparaten versehen werden, deren Herstellung in der Mechanikwerkstatt der kaiserlichen Werft eifrig betrieben wird. Ebenfalls daselbst werden neue Widerstände für sämtliche Nachtsignalapparate angefertigt.

Lübeck. In dem nahe bei dem Ostseebade Travemünde gelegenen Waldhufen ist das viel aufsehenswerthe Hünengrab von ruckloser Hand zerstört worden, so daß eine Wiederherstellung kaum sich wird ermöglichen lassen. Die ganze That stellt sich als ein Akt der bodenlosesten Gemeinheit dar. Der Schlußstein des Grabeinganges ist abgehoben und in den Zugang geworfen; sämtliche Reliefs, welche die oberen Schlußbedel befestigten, sind herausgehoben und zunächst durch Gegenwände zerstört und verschleppt worden. Leider sind die Thäter, auf deren Ermittlung das Lübecker Finanzdepartement eine Belohnung ausgesetzt hat, bisher nicht ermittelt worden.

Gronau. Ein Revolverstich wurde auf den am Donnerstag nachmittag von hier ab-

Am Vorabend der Hochzeit.

7] Roman von Helene Stödtl.

Geirich gab den Brief selbst zur Post, wenig ahnend, wela bittere Früchte aus der eben verlebten Viertelstunde die Zukunft für ihn reifen würde.

Er freute sich, seinen Willen durchgesetzt zu haben und wenn er vielleicht auf dem Grund seines Herzens ein etwas unbehagliches Gefühl über die Art und Weise, in der er seine Absicht erreicht hatte, empfand, so war dies schnell bis auf den kläglichsten Schatten verschwunden, als er am nächsten Tage ein Telegramm und dann einen Brief von dem Doktor erhielt, die beide mit 'Mein lieber Sohn' angingen, ihm die Erlaubnis gaben, an Martha zu schreiben, so viel er wolle und die Adresse von Marthas Schwester und Onkel Gustavs angaben, damit er diese beiden auffuchen und sich ihnen als künftiges Familienmitglied vorstellen könne.

5.

Onkel Gustav und Geirich von Vestow fanden schon am ersten Tage ihrer Bekanntschaft großes Wohlgefallen aneinander. Sie verbrachten einen hochst gemüthlichen Abend zusammen und trennten sich mit dem gegenseitigen Vorjage, so oft als möglich zusammenzukommen. Viel angenehmer aber noch, als sich mit Onkel Gustav zu unterhalten, dachte es Geirich, die hübsche, lebenswürdige Frau Wirtin, Marthas Schwester, 'liebe Schwägerin' und 'Iba' nennen zu dürfen und mit

ihm nach Dergenslust von seiner Liebe plaudern zu können. Das einzige, was ihm bisher noch zu seinem Glück gefehlt, war eine teilnahmsvolle Seele gewesen, mit der er ohne Rückhalt von Martha sprechen konnte; nun hatte er diese gefunden.

Die gute Iba wurde nie müde, sich von ihrem jungen Schwager alle kleinen Zwischenfälle und Begebenheiten seiner Brautwerbung erzählen zu lassen; ihr liebevolles Interesse folgte ihm treulich von dem ersten Zusammen-treffen mit Martha an bis zu jenem erhabenen Augenblicke auf der Bank unter dem Goldregenbusche, als er plötzlich Marthas beide Hände in die seinen nahm und ihr das Geständnis seiner Liebe machte. Sie freute sich, daß ihr Schwesterchen ein so treues Herz gewonnen hatte, und daß ihr die harten Kämpfe eripart blieben, welche sie selber durchzumachen hatte, ehe sie es erreichen konnte, dem Manne ihres Herzens, der damals noch nicht so wohlhabend und angesehen wie heute war, folgen zu dürfen.

Sie gelobte sich im Stillen, den Weg der beiden Liebenden, so weit es in ihrer Macht stehe, mit Rosen zu bestreuen. Das erste, was sie that, um dieses Gelöbniß auszuführen, war, ihrem Vater ein verbindliches Briefchen zu schreiben, worin sie darauf bestand, daß er die Sorge für Marthas Ausstattung ganz und gar ihr und ihrem Manne überlasse. Wir können uns denken, daß der Doktor nicht sonderlich viel gegen diesen Vorschlag einzuwenden hatte, und daß auch Ibas zweite Bitte, Martha möge für einige Wochen zu ihr kommen, um alles nach ihrem Geschmack auszusuchen und sich noch ein

wenig in Berlin umzusehen, ehe sie heirate, auf keinen allzu großen Widerstand bei ihm stieß.

Geirich zählte die Tage und Stunden, die noch vergehen mußten, bis Martha kam; in zwischen schrieb er täglich an sie und sie schrieb täglich an ihn. Alfred Baumanns Name ward nie in ihren Briefen erwähnt. Geirich erwähnte ihn nicht, weil er von Tag zu Tag seltener an ihn dachte, und Martha erwähnte ihn nicht — weil, nun, weil sie von Tag zu Tag mehr und öfter an ihn dachte.

Ihr erster Horn über die Annahmung, mit der er ihrer Liebe sicher zu sein geglaubt hatte, ohne darum geworden zu haben, ist längst verjöhnen. Gerade das ihr Unverständliche in seinem Benehmen regt sie an, fortwährend darüber nachzugräbeln. Immer wieder legt sie sich die Frage vor, wie er sie als Weib begehren und doch als Kind behandeln konnte. Sinnend sitzt sie auf ihrem Lieblingsplätzchen auf den Klippen und ruft sich die Vergangenheit zurüd. Es ist ihr, als bräute das Rurrein der Wellen zu ihren Füßen Worte in ihr Gedächtnis zurüd, die damals unterstanden und unbeachtet von ihr geblieben waren, jetzt plötzlich Sinn und Bedeutung gewonnen. Die fliegenden Wolken über ihr erinnern sie an den wechselnden Ausdruck seiner Bäge und den verschiedenartigen Blick seiner Augen, und vergebens leht sie sich nach jemand, der Klarheit in ihre schwankenden Gedanken bringen könnte.

Weder sie noch ihr Vater haben wieder eine Zeile von Alfred erhalten, aber Onkel Gustav erwähnt, daß er ihn getroffen habe und daß er höflich wie ein Seppelt aussehe und schreibt,

daß er im Begriff stehe, seine Berliner Praxis aufzugeben und nach Buenos Ayres zu gehen.

Was kann ihn aus der Heimat treiben und seine Augen hohl machen? Sie scheut sich, die Antwort darauf selbst zu geben, und ihren Vater kann sie nicht danach fragen. Er will nichts mehr von Alfred wissen und ärgert sich, wenn er nur seinen Namen hört. Kann sie sich aber auf sein Urteil verlassen? Vor wenigen Wochen galt Alfred ihm alles und jetzt gilt er ihm nichts. Ist das recht und ist das dankbar? Nein, gewiß nicht!

Sie ahnt, daß ihre 60 000 Mark den Ausschlag bei dem schnellen Wechsel in ihres Vaters Bestimmung gegeben haben, und es macht sie krank, zu denken, daß dieses Geld gewissermaßen der Preis war, um den ihr Vater sie verkaufte. Wenn Geirich jemals denken könnte, daß sie ihm um seines Reichthums willen genommen habe! O, lieber alles, als dies!

Sie grämt sich, daß Alfred Baumann Nummer hat, und daß ihr Vater so undankbar gegen denselben ist; sie grämt sich, daß Alfred und Geirich nicht Freunde sein können, und daß, alles durch sie so gekommen ist.

Es ist gut für Martha, daß Ibas Einladung, sie diesen selbstquälenden Gedanken entziehend, ihrem einlauen Seibeln mit einem Male ein Ende macht.

Es ist der erste Besuch, den Martha in dem Hause ihrer Schwester macht, und er erfüllt sie mit Entzücken. Alles ist so neu und schön, Iba ist so liebevoll und Geirich so gut und zärtlich. Mit voller Freude gibt sie sich dem neuen, aufregenden Leben hin.